

Am 1. Februar 1915 begann der 25-jährige Staatswissenschaftler Fritz Elsas seinen Dienst bei der Stadt Stuttgart. Fast genau 30 Jahre später wurde er als Gegner des Nationalsozialismus heimtückisch in einem KZ ermordet. Damit wurde der tragische Schlussstrich unter das Leben eines verdienten und bemerkenswerten Stuttgarter Bürgers gezogen, der nicht nur im Dienst für seine Heimatstadt Vorbildliches geleistet, sondern auch als aufrechter Demokrat, Politiker und Staatsbürger seine Spuren hinterlassen hat. Sein Lebensweg begann am 11. Juli 1890 in Cannstatt. Er entstammte einer angesehenen jüdischen Familie. Die früh verstorbene Mutter, Bertha Elsas, war die Tochter von Salomon Lindauer, der in Cannstatt eine erfolgreiche Korsettfabrik aufgebaut hatte. Der Vater, Julius Elsas, war Mitinhaber einer großen Mechanischen Buntweberei. Fritz Elsas besuchte in Cannstatt zuerst die Grundschule und anschließend das heutige Johannes-Kepler-Gymnasium, das er im Juli 1908 unter Befreiung vom mündlichen Examen erfolgreich abschloss. Nach dem Abitur führte sein Weg zunächst nach München, Berlin und Tübingen, wo er 1912 das Studium der Rechts- und Staatswissenschaften mit der Promotion zum Dr. rer. pol. beendete. Sein Plan, eine wissenschaftliche Universitätslaufbahn zu absolvieren, wurde durch den Ausbruch des Ersten Weltkrieges zunichte gemacht.

Bewährungsproben: Glänzender Organisator der prekären Lebensmittelversorgung im Ersten Weltkrieg

Da Elsas aufgrund seiner Kurzsichtigkeit nicht zum Kriegsdienst eingezogen wurde, bemühte er sich an anderer Stelle einen Dienst fürs Vaterland zu leisten. Nach verschiedenen Bemühungen bekam er noch im August 1914 bei der Handelskammer Stuttgart eine Stelle, um dann am 1. Februar 1915 als «wissenschaftlicher Hilfsarbeiter» in den Dienst der Stadt Stuttgart zu treten. Er war Leiter des «Mehlhauptamts», des späteren Städtischen Lebensmittelamts. So begann Fritz Elsas seine kommunale Karriere. Auf dieser Stelle konnte er all seine Fähigkeiten und Talente ausschöpfen und anwenden. Je länger der Krieg dauerte, desto drastischer waren dessen Auswirkungen auch im Zivilleben zu spüren. So wurde auch die Lebensmittelversorgung immer mehr reglementiert und zentralisiert. Damit gewann seine Dienststelle enorm an Bedeutung. Bei Kriegsende

war Elsas Leiter von acht Abteilungen mit über 220 Mitarbeitern. Was er als Berufsanfänger in dieser Position geleistet hat, kommt in einem Zeitungsartikel nach Ende des Ersten Weltkrieges deutlich zur Sprache: *So hat er die Lebensmittelversorgung Stuttgarts in einer Weise organisiert, dass sie für die hiesige Bevölkerung unter Berücksichtigung der Kriegsverhältnisse gleichmäßig und pünktlich arbeitete und in Fachkreisen als eine der besten in ganz Deutschland galt.*

Gleich zu Beginn des Krieges hatte Elsas auch im privaten Bereich eine wichtige Entscheidung getroffen. Am 20. Dezember 1914 hielt er im Gehrock und Zylinder bei seinem zukünftigen Schwiegervater, dem Cannstatter Fabrikdirektor Gottlob Scholl, um die Hand dessen Tochter Marie an. Am Weihnachtsabend wurde im Kreis beider Familien die offizielle Verlobung gefeiert und ein halbes Jahr später, am



Fritz Elsas als Gymnasiast mit damals typischer Schülermütze, fotografiert im Cannstatter Atelier Kleiber, 1907.



Theodor Heuss bei seiner Ansprache zur Einweihung der «Fritz-Elsas-Straße» am 20. Juli 1954 in Berlin-Schöneberg.

19. Juni 1915, geheiratet. Die Hochzeitsreise führte das neuvermählte Paar nach Baden-Baden für ein paar unbeschwerte Tage, trotz der Kriegszeit. Nach der Rückkehr bezogen sie die erste gemeinsame Wohnung. 1916, 1918 und 1920 wurden die Kinder Marianne, Hanne und Peter geboren.

Als Landespolitiker ein entschiedener Verteidiger des demokratischen Geistes der Weimarer Republik

Nach Ende des Ersten Weltkrieges stellte Elsas in zweierlei Hinsicht Weichen für seinen künftigen Lebensgang. So schloss er sich der neugegründeten Deutschen Demokratischen Partei (DDP) an – derjenigen Partei, die in der Folgezeit neben der SPD am entschiedensten für die Weimarer Republik eintrat und sie verteidigte. Elsas konnte sich in der DDP schnell profilieren und zählte dank seiner intellektuellen Brillanz bald zu den führenden demokratischen Politikern in Stuttgart. Öfters waren wichtige Parteifreunde wie z.B. Reinhold Maier, Peter Bruckmann oder Eberhard Wildermuth beim ihm privat als Gäste in seinem Haus. Mit Theodor Heuss bestand in jener Zeit enger brieflicher Austausch über verschiedene Parteiinterna. Daraus erwuchs im Lauf der Jahre auch eine persönliche Beziehung zwischen den Familien Elsas und Heuss, die sich später noch als schicksalshaft erweisen sollte.

1924 wurde er auf der Liste der DDP in den Landtag gewählt. Obwohl er nur zwei Jahre lang, bis zu seinem Weggang aus Stuttgart im Oktober 1926, sein Mandat ausüben konnte, konnte er sich rasch großes Ansehen erwerben, auch beim politischen Gegner. Seine Debattenbeiträge waren in Form und Inhalt

den meisten anderen Rednern überlegen. So verließ z.B. der damalige Staatspräsident Wilhelm Bazille gelegentlich den Sitzungssaal, sobald sich Elsas zu Wort meldete. Auch in beruflicher Hinsicht hatten sich für ihn nach dem Ersten Weltkrieg neue Perspektiven ergeben. Im April 1919 war er auf dem Stuttgarter Rathaus in eine neue, eigens für ihn geschaffene Stelle als städtischer Rechtsrat für Handels-, Gewerbe-, Verkehrs- und Pressewesen aufgerückt. Auch hier bewährte er sich glänzend. Nicht ohne Grund wurde er gelobt: *Diese seine absolute Sachlichkeit und die Gewissenhaftigkeit, mit der er alles, was zu seinem Tätigkeitsgebiete gehörte, behandelte, sicherten ihm bei allen Parteien des Gemeinderates ein Vertrauen, wie es in einem Stadtparlament ein Beamter (...) in führender Stellung nur selten genießen wird.*

Dank seines Renommées war er auch als Kandidat für die Stuttgarter Oberbürgermeisterwahl 1921 im Gespräch. Allein Elsas zögerte aus zweierlei Gründen. Zu einem wollte er nicht als einziger ernsthafter Bewerber gegen den Amtsinhaber Karl Lau-



Glückliches Paar: Verlobung am Weihnachtsabend 1914.

tenschlager antreten, der obendrein sein Vorgesetzter war. Zum andern wusste er zu genau, dass es gegen ihn und seine Abstammung in manchen Kreisen antisemitische Vorbehalte gab. So wurde von einem einflussreichen Parteipolitiker seine mögliche Kandidatur betreffend deutlich gesagt: ... *aber an seinem Namen nehmen wir Anstoß*. Damit war für ihn die Entscheidung gefallen, eine Kandidatur nicht ernsthaft in Erwägung zu ziehen.

Die Karriere in Berlin bringt wichtige politische Kontakte und schenkt neue Freundschaften

1926 verließ Fritz Elsas mit seiner Familie Stuttgart. Sein Ruf als tüchtiger und brillanter Kommunalbeamter hatte sich natürlich herumgesprochen. Bereits 1922 wurde er etwa in den Verwaltungsrat des neu geschaffenen Reichsamtes für Arbeitsvermittlung in Berlin berufen. Verschiedene Kontakte zu kommunalen Interessenverbänden und auch zu Persönlichkeiten aus der kommunalen Verwaltung ergaben sich wie von selbst. Einen Namen machte er sich auch aufgrund seiner umfangreichen publizistischen Tätigkeit in Fachzeitschriften. So ist es nicht verwunderlich, dass er immer wieder Stellenanfragen und Stellenangebote bekam. Stuttgarts Oberbürgermeister Karl Lautenschlager versuchte zwar, ihn zu fördern, und konnte erreichen, dass ihm Anfang 1925 die wichtige Stelle als Leiter des Personalamtes übertragen wurde. Diese neue Aufgabe blieb aber eine kurze Episode. Im September 1926 wurde er fast einstimmig zum Vizepräsidenten und geschäftsführenden Vorstand des Deutschen und Preußischen



Kinderbild von Hanne, Peter und Marianne Elsas, um 1925.

Städtetages in Berlin gewählt. Durch seine neue Tätigkeit kam er in kürzester Zeit in Verbindung mit zahlreichen politischen Persönlichkeiten der Reichshauptstadt und fast allen damaligen Oberbürgermeistern – so auch mit Konrad Adenauer, dem damaligen Stadtoberhaupt von Köln. Über eine Begegnung mit ihm hat Elsas in seinem Tagebuch festgehalten: *Unterhaltung mit Adenauer (...) Ich gab zurückhaltend Auskunft, da ich mir über seine Art noch nicht ganz klar bin. In der Tat habe ich kaum einen Menschen kennengelernt, der so undurchdringlich war (aalglat) (...)*.

Aus manchen Begegnungen entwickelten sich auch über das Dienstliche hinausgehende Verbindungen, ja Freundschaften. So zählte etwa Karl Goerdeler, der spätere Oberbürgermeister von Leipzig, auch zu den privaten Gästen im Hause Elsas in Berlin-Dahlem. Beide konnten damals nicht ahnen, dass diese Beziehung viele Jahre später tragisch für Elsas enden würde. Abschluss und Höhepunkt seiner kommunalpolitischen Karriere bildete der erneute Eintritt in den unmittelbaren Gemeindedienst. Als zu Beginn des Jahres 1931 im Berliner Rathaus eine Umorganisation an der Verwaltungsspitze notwendig geworden war, musste der wichtige Posten eines zweiten Bürgermeisters besetzt werden. Da die Deutsche Staatspartei (DStP), wie die DDP seit 1930 hieß, das Vorschlagsrecht besaß, nominierte sie Fritz Elsas, der am 14. April 1931 in sein neues Amt gewählt wurde. Bis zu seinem unfreiwilligen Ausscheiden und seiner Entlassung leitete er das Wirtschaftsdezernat und das Dezernat für die städtischen Unternehmen und Gesellschaften. Dazu bekleidete er noch mehrere Aufsichtsratsposten in städtischen Versorgungs- und Dienstleistungsbetrieben. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten Anfang 1933 konnte er sein Amt nicht mehr lange ausüben. Um der drohenden Amtsenthebung



Ausschnitt aus dem «Stuttgarter Neuen Tagblatt» vom April 1924 über die Aufstellung der Kandidatenliste der DDP zur Landtagswahl.



Blick über die Wilhelmsbrücke zur Altstadt von Bad Cannstatt. Links erkennt man das Fabrikgebäude Brunnenstraße 19 mit der Aufschrift «ELSAS & CO. CANNSTATT». Postkarte um 1930.

als Jude und Demokrat zuvorkommen, hatte er von sich aus am 14. März nach einem längeren Gespräch mit seinem Vorgesetzten, Oberbürgermeister Heinrich Sahm, um seine Beurlaubung gebeten. Die Begründung für diesen überraschenden Schritt hielt Elsas handschriftlich auf dem Durchschlag seines Gesuches fest: *Ich habe ihm zunächst meine Bedenken gegen das Vorgehen geäußert, da es mir zweckmäßig erschien, die Initiative der anderen Seite zu überlassen. Er legte aber besonderen Wert auf diese Form, da er darin eine freundlichere Art des Ausscheidens sieht als in der zwangsweisen Beurlaubung (...)*. Der nächste Verwaltungsakt bestand darin, dass er am 6. Juli 1933 in Ausführung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums einen Fragebogen zugeschickt bekam. Mit Schreiben vom 12. September teilte ihm dann der Preußische Minister des Inneren lapidar mit, dass er nach § 3 des erwähnten Gesetzes, d.h. wegen seiner Abstammung, in den Ruhestand versetzt worden sei.

Nach dem plötzlichen Ende seiner kommunalpolitischen Karriere kehrte Elsas nicht in seine Vaterstadt Stuttgart zurück, sondern versuchte in Berlin in anderer Weise Fuß zu fassen. Ab 1. Dezember 1933 arbeitete er zunächst in einer Wirtschaftskanzlei als Sachbearbeiter, bevor er sich im Laufe des Jahres 1934 als Devisen- und Wirtschaftsberater selbstständig machte. Seine Büroräume befanden sich in zentraler Lage, am Pariser Platz 7, direkt neben dem Brandenburger Tor, im Palais des bekannten Malers Max Liebermann. Die Haupttätigkeit von Elsas bestand darin, Juden in Devisenangelegenheiten zu beraten, die aus Deutschland emigrieren wollten oder mussten. Bis Juli 1937 konnte er ungehindert arbeiten. Dann wurde er wegen angeblicher Verstöße gegen Devisentransaktionen verhaftet und musste die nächsten Monate in Untersuchungshaft

verbringen. Nach seiner Entlassung mangels Beweisen nahm er seine Arbeit wieder auf, verlegte aber in der zweiten Jahreshälfte 1938 sein Büro in sein Privathaus. Spätestens mit Ausbruch des Zweiten Weltkrieges musste er seine freiberufliche Tätigkeit ganz einstellen. Bis zu seiner erneuten Verhaftung am 10. August 1944 beschäftigte er sich vor allem mit historischen Studien und arbeitete viel im heimischen Garten.

Während all der Jahre nach seinem erzwungenen Weggang aus dem Berliner Rathaus führte Elsas so etwas wie ein Doppelleben.

Seit 1934 war er Mitglied eines liberalen Widerstandskreises. Für diesen Kreis, meist ehemalige Mitglieder der Deutschen Demokratischen Partei (DDP), ging es nicht um eine direkte, aktive Beseitigung des NS-Regimes – das sollte Aufgabe der militärischen Opposition sein. Das Hauptziel bestand darin, die Voraussetzungen für eine politisch notwendige Neuordnung auf rechtsstaatlicher Grundlage für die Zeit nach Hitler zu schaffen. Aufgrund seiner zahlreichen früheren beruflichen Kontakte und Bekanntschaften fungierte Elsas als wichtiges Bindeglied zwischen den bürgerlichen Widerstandskreisen um Karl Goerdeler, dem ehemaligen Oberbürgermeister von Leipzig, und dem Gewerkschafter Wilhelm Leuschner und verschiedenen Linksgruppen.

Mit Ausbruch des Zweiten Weltkrieges intensivierte sich vor allem die Kontakte zu Goerdeler. Mit ihm traf er sich wiederholt zu Besprechungen in seinem Haus in Berlin-Dahlem. Auf dessen Wunsch hin verfasste er Vorschläge und Gutachten über wirtschaftliche und arbeitsrechtliche Fragen einer zukünftigen Regierung nach einem erfolgreichen Umsturz. Auch arbeitete er eine Proklamation aus, mit der Goerdeler als neuer Reichskanzler nach der erfolgreichen Beseitigung Hitlers an die Öffentlichkeit treten wollte. Falls ein Attentat auf den Diktator gelingen würde, sollte Elsas Leiter der Reichskanzlei werden. So war es nur folgerichtig, dass Goerdeler nach dem gescheiterten Attentat auf Hitler vom 20. Juli 1944 auf seiner Flucht bei Fritz Elsas auftauchte, um zeitweise Unterschlupf zu finden. Am 27. Juli übernachtete er in seinem Haus. Bei einem zweiten Besuch, einige Tage später, blieb er zwar nicht über Nacht, wurde aber wahrscheinlich von einem Nachbarn oder Passanten erkannt, nachdem am 1. August ein Steckbrief von Goerdeler veröf-

fentlicht worden war. Damit war auch das Schicksal von Fritz Elsas besiegelt. Am 10. August 1944, zwei Tage vor Goerdelers Verhaftung, holte ihn die Gestapo ab und brachte ihn in das Untersuchungsgefängnis Moabit in der Lehrter Straße 3. Seine Familie sollte ihn nie wieder sehen. Das letzte Lebenszeichen von Elsas aus der Haft war ein am 31. Oktober 1944 heimlich mit Bleistift geschriebener Brief an seine Frau. Dieses Abschiedsdokument wurde von einer unbekannt Person aus dem Gefängnis geschmuggelt und in den Briefkasten des leer stehenden Hauses von Elsas in Berlin-Dahlem geworfen. Zu dem damaligen Zeitpunkt waren nämlich sowohl die Frau von Elsas wie auch die drei Kinder in Haft. Der Brief wurde später zufällig von Ernst Ludwig Heuss, dem Sohn von Theodor Heuss und zukünftigen Schwiegersohn, gefunden und aufbewahrt. Der Brief zeigt, dass Elsas bei den Befragungen in der Gestapo-Zentrale in der Prinz-Albrecht-Straße gefoltert worden sein muss. Aber *er hat in den Verhören niemand belastet, seinen Mitgefangenen Trost gespendet*, wie ein Mithäftling kurz nach Kriegsende schrieb. Bis Ende Dezember 1944 blieb er im Gefängnis, bevor er zu seiner Hinrichtung in das KZ Sachsenhausen verlegt wurde. Ein Prozess gegen ihn hat also nie stattgefunden.

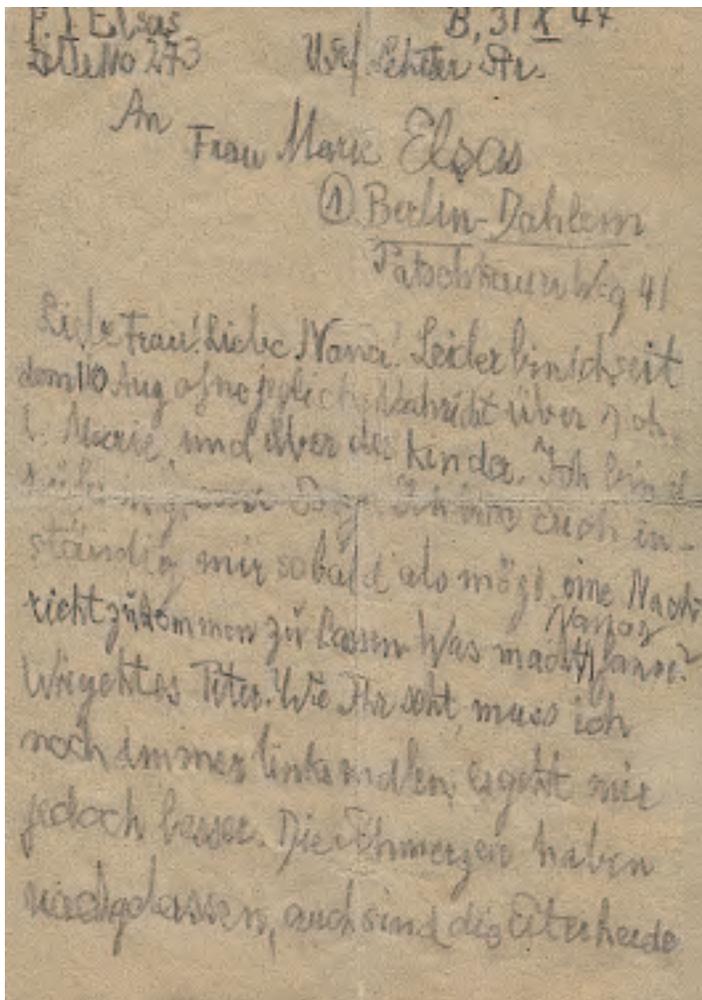
Heimtückische Ermordung – Kampf um sogenannte «Wiedergutmachung» und öffentliches Gedenken nach 1945

Im KZ Sachsenhausen wurde er nach dem Bericht eines Mitgefangenen wahrscheinlich am 4. Januar 1945 in der sogenannten Station «Z» erschossen. Dort befand sich die «Genickschussanlage», die wie folgt «bedient» wurde: *Der Todgeweihte musste den Untersuchungsraum betreten, in dem SS-Leute in weißen Kitteln die schauerliche Komödie ärztlicher Untersuchung spielten (...). Völlig entkleidet betrat das Opfer durch einen kurzen Flur den Erschießungsraum. Eine Tafel mit Schriftzeichen, wie sie Augenärzte und Optiker zur Prüfung der Sehschärfe verwenden, und eine Messlatte zum Ablesen der Körpergröße täuschten das Innere eines Sanitätsraumes vor. In dem Augenblick, da das Opfer sich ausgestreckt vor die Messlatte stellte, schoss ihm ein SS-Mann ins Genick, der im Nachbarraum mit der Pistole gewartet hatte (...). Während der Tote von den Häftlingen des Krematoriums-Kommandos in die Leichenhalle geschleift werden mußte, wurde der Betonfußboden durch Hebeldruck unter Wasser gesetzt. Ein Druck auf die Taste, im Untersuchungszimmer leuchtete eine Lampe auf, das nächste Opfer betrat den Durchgang zum Erschießungsraum. Für dieses Tötungsverfahren benötigte die SS für jedes Opfer 60 bis 90 Sekunden und nur eine Kugel.¹*

Da der genaue Zeitpunkt der Hinrichtung von Fritz Elsas nach Kriegsende lange Zeit nicht bekannt war, wurde amtlicherseits als Todesdatum der 18. Januar 1945 festgesetzt. An diesem Tag nämlich machte der «Deutsche Reichsanzeiger» die Einziehung des gesamten Nachlasses des *Juden Fritz Israel Elsas* zugunsten des Deutschen Reiches bekannt. Zum Zeitpunkt der Ermordung von Fritz Elsas waren sowohl seine Frau wie auch die drei Kinder in Gefangenschaft. Bereits im September 1943 war der Sohn Peter in Stuttgart verhaftet und in das KZ Buchenwald eingeliefert worden. Er wurde am 3. April 1945 von amerikanischen Truppen befreit. Die Ehefrau Marie Elsas war zusammen mit ihrer ältesten Tochter am 6. September 1944 ins Frauengefängnis Berlin-Moabit gebracht worden. Dort wurden die beiden Frauen am 23. April 1945 durch einen tollkühnen und unglaublichen Husarenstreich gerettet. Ernst Ludwig Heuss, der eine leitende Position in einem Industrieverband in Berlin bekleidete, war im Gefängnis aufgetaucht, hatte sich als Beamter des Justizministeriums ausgegeben und die beiden Frauen mitgenommen. Die jüngste Tochter, Hanne, die zunächst untergetaucht war, kam am 17. Januar 1945 ins KZ Ravensbrück und wurde dort in der Zugangsliste als *Mischling 1. Grades* geführt. Auch sie überlebte. Nach Berlin zurückgekehrt heiratete sie am 4. August 1945 Ernst Ludwig Heuss in der St. Annen-Kirche in Berlin-Dahlem. Die Eltern des Bräutigams, die damals in Heidelberg lebten, konnten aufgrund der schwierigen Verkehrsverhältnisse so kurz nach Kriegsende nicht nach Berlin fahren. *Dass wir nicht auf der Hochzeit sein konnten, ist ein Schmerz, aber so sind halt die Zeiten*, schrieb Elly



Bekanntmachung über die Einziehung des gesamten Nachlasses des «Juden Fritz Israel Elsas» zugunsten des Deutschen Reiches im «Deutschen Reichsanzeiger und Preussischen Staatsanzeiger» vom 18. Januar 1945, Abendausgabe.



F[ritz]. I[srael]. Elsas B[erlin], 31.X.44

Zelle No 273 U[ntersuchung]s[e]ll[ängnis].
Lehrter Str[asse].

An Frau Marie Elsas

(1) Berlin-Dahlem

Patschkauer Weg 41

Liebe Frau! Liebe Nana! Leider bin ich seit dem 10. Aug ohne jegliche Nachricht über Dich, l. Marie, und über die Kinder. Ich bin darüber in großer Sorge. Ich bitte Euch inständig, mir so bald als mögl. eine Nachricht zukommen zu lassen. Was macht Nana u. Hanne? Wie geht es Peter? Wie ihr seht, muss ich noch immer links malen, es geht mir jedoch besser. Die Schmerzen haben nachgelassen, auch sind die Eiterherde [...] auf dem r. Handrücken und dem Handballen in Ruckbildung].

Heuss-Knapp Freunden. Wenige Monate nach Kriegsende, am 25. November 1945, war es Theodor Heuss, der bei einer Gedenkfeier seines ermordeten Freundes gedachte: *Da ist Fritz Elsas (...), einer der ersten Kenner und Täter deutscher sozialer und wirtschaftlicher Kommunalpolitik. Durch all die Jahre hat er es abgelehnt, Rufe ins Ausland anzunehmen, weil er in Deutschland seine und seiner Kinder Heimat wusste. Er war ein guter und wagender Freund (...).* Bereits 1946 benannte die Stadt Stuttgart eine Straße nach ihm. Auch die Stadt Berlin folgte diesem Beispiel und nannte im Beisein des damaligen Bundespräsidenten Theodor Heuss im Stadtbezirk Schöneberg eine Straße in seinem Namen um.

Diese öffentliche Erinnerungskultur war allerdings nur die eine Seite der Medaille. Die andere Seite lässt sich als ein beschämendes Kapitel deutscher Nachkriegspolitik beschreiben. Mit der Ermordung ihres Mannes stand seine Ehefrau, Marie Elsas, nach 1945 praktisch mittellos da. Zwar war sie wieder in Besitz ihres durch die Gestapo beschlagnahmten Hauses gekommen, aber regelmäßige Einkünfte in Form von Pensions- bzw. Rentenleistungen standen ihr nicht mehr zur Verfügung, weil die NS-Behörden nach der Verhaftung und dem Tod ihres

Mannes alle Zahlungen eingestellt hatten. Eine Wiederaufnahme dieser Zahlungen scheiterte nach 1945 jahrelang an bürokratischen Spitzfindigkeiten – während die Witwen der Täter in der Regel gut versorgt waren. In einem Antrag auf Wiedergutmachung vom 26. Januar 1948 schrieb Marie Elsas: *Meinen Lebensunterhalt bestreite ich durch den Verkauf von Möbeln und Einrichtungsgegenständen.*

Der gleiche Satz findet sich auch in einem Brief an den damaligen Ministerpräsidenten von Württemberg-Baden, Reinhold Maier, einem ehemaligen Parteifreund von Fritz Elsas. Der Kampf um eine Wiedergutmachung zog sich mehrere Jahre hin. Noch 1952 musste ihr Gegenschwieger, Theodor Heuss, bei den Behörden in Stuttgart schriftlich intervenieren, um Marie Elsas zu ihrem Recht zu verhelfen. Sie starb im Alter von 82 Jahren am 16. Juni 1968. Auf ihrem Grabstein auf dem Pragfriedhof in Stuttgart wurde auch der Name ihres Mannes eingraviert.

ANMERKUNGEN

1 Zitiert nach Sachsenhausen: Dokumente, Aussagen, Forschungsergebnisse und Erlebnisberichte über das ehemalige Konzentrationslager Sachsenhausen. Berlin(-Ost) 1977, S. 53f.

Bis 6. Oktober zeigt das Stadtmuseum Bad Cannstatt, Marktstraße 71/1, eine Ausstellung über Fritz Elsas. Öffnungszeiten: Mi 14–16, Sa 14–17, So 12–18.